



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

556 (29.11.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-93097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-93097)

# General-Anzeiger



Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Erlaubt man 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag M. 3.48 pro Quartal.

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adreſſe:  
„Journal Mannheim“.  
In der Poſtſtelle eingetragen unter  
Nr. 2821.

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Telephon: Redaktion: Nr. 177.  
Expedition: Nr. 218.  
Druckerei: Nr. 241.  
Filiale: Nr. 818.

Inserate:  
Die Colonel-Halle . . . 20 Bg.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Reform-Zeitung . . . 60  
Einzelnummer . . . 5

E 6, 2.

Beleuchtete und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Nr. 556.

Freitag, 29. November 1901.

(Mittagsblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. November 1901.

#### Zur Vergebung staatlicher Lieferungen.

Die Kr. Regierung hat sich ohne Zweifel ein großes Verdienst dadurch erworben, daß sie Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit im Großherzogthum angeordnet und daß sie weiter in der Ansprache an die Landstände den Entschluß kundgegeben hat, mit den staatlichen Bauten auch unter den jetzigen schwierigen Zeitverhältnissen fortzufahren. Nicht ganz im Einklange mit diesem Vorhaben würde es stehen, wenn einzelne Staatsbehörden bei Vergabung von größeren Lieferungen nicht in erster Linie einheimische industrielle Etablissements berücksichtigen oder denselben nur einen Theil der Lieferungen übertragen würden, während der andere Theil an auswärtige Firmen überlassen wird. Wir sind gewiß nicht der Ansicht, daß die einheimischen Fabriken unter allen Umständen den Vorzug haben sollen, allein wo bei gleichen Preisen gleiche Leistungsfähigkeit vorliegt, sollten doch heute ausschließlich die Einheimischen die Lieferungen zugewiesen erhalten. Denn wirksamer als durch Zuneigung von Arbeiten kann der Arbeitslosigkeit nicht gesteuert werden, und wir denken, es sei besser, daß Geld für solche Lieferungen im Lande zu behalten, als es nach Berlin, Hamburg oder sonst wohin bezahlen zu müssen, von wo unjeren Fabriken jedenfalls unter heutigen Umständen Seitens der Staatsverwaltungen auch keine Lieferungen zugewiesen werden, wenn am Orte oder im Lande leistungsfähige Etablissements bestehen. Wir glauben die Aufmerksamkeit der Kr. Staatsregierung auf die Angelegenheit lenken zu sollen und sind überzeugt, daß sie den Mittelstellen, bei welchen die Vergabung der Arbeiten stattfindet, entsprechende Initiative ertheilen wird.

#### Im Reichstag

wurde gestern bekannt, der Reichstanzler habe aus den verschiedenen Fraktionen Vertrauensmännern zu sich gebeten, mit denen er einzeln in den nächsten Tagen die Zolltariffragen besprechen will. Vor der Plenarsitzung wurden gestern mehrere Fraktionsführungen abgehalten, die sich mit dem Zolltarif beschäftigten. Die Konservativen haben die Vorträge der befehlten Referenten, des Grafen Schwerin-Löwiz, Fehrenb. v. Wangenheim und Grafen Ranig, entgegengenommen. Die Nationalliberalen haben vorerst nur die geschäftliche Seite erörtert. Die sozialdemokratische Fraktion hat nach dem „Vorwärts“ beschlossen, den Zolltarifgesetzentwurf in allen seinen Theilen abzulehnen und ihre ganze Kraft einzusetzen, damit diese Vorlage niemals Gesetz werde. Die Fraktion wird nach Beendigung der ersten Lesung für die Verweisung der gesammelten Vorlage an die Kommission eintreten. Im Plenum wurde die Seemannsordnung bis § 32 gefördert. Bei den einzelnen Paragraphen entstanden, zumeist durch sozialdemokratische Anträge hervorgerufen, mehr oder minder lange Debatten über Musterung der Schiffsleute, Vertragsverhältnisse gegenüber den Rhebern, Dienstantritt, Urlaub u. s. w. Die sozialdemokratischen Anträge wurden fast ausnahmslos abgelehnt und die Paragraphen in der Kommissionsfassung angenommen. Heute 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung.

Mit der heutigen Nummer schließt der Roman „In Fesseln erster Liebe“ ab. Wir beginnen morgen mit dem Abdruck einer größeren Erzählung aus der Feder des bekannten Autors **Arthur Zapp**, dessen gut beobachteten und humorvoll geschriebenen Soldatenroman **Musketier Horn** wir für unser Blatt erworben haben. Wir hoffen, unsern Lesern damit eine eben so eigenartig wie fesselnd geschriebene Lektüre zu bieten.

**Neu hinzutretenden Abonnenten** liefern wir den Anfang des Romans gratis nach. Ein **Probe-Abonnement** auf den „General-Anzeiger“ dürfte sich daher für den **Monat Dezember** ganz besonders empfehlen. **Verlag und Redaktion des „General-Anzeiger“.**

### In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

88.

(Schluß.)

„Kam bin ich es, Regina!“  
Ein felsamer Laut, halb Lachen, halb Entrüstung, flog von ihren Lippen.  
„Du, der Du mich geliebt hast wie eine Waage, vor dem mir graust?“  
„Ich danke Dir, daß Du endlich das Wahngespinnst zer-  
stößt, mit dem Ich mich lange Jahre umgarnet, doch damit strengst  
Du auch die Reize, die mich an Dich bindet. Frei bin ich, frei!“

#### Zum Defizit im Reichshaushalt

für 1902 verlaute, daß es dem Ausschusse des Bundesraths gelungen sei, durch Abstriche an den einzelnen Forderungen der einzelnen Ressorts das auf 100 Millionen Mark geschätzte Defizit auf 60 Millionen Mark herabzumindern. Diese 60 Millionen sollen auch nicht durch Matrifularbeiträge der Einzelstaaten, sondern zur Hälfte durch Anleihen gedeckt werden. Dadurch dürfte sich auch das badiſche Budget vielleicht noch um ein Weniges verbessern.

#### Mit einem großen Siege

des Kabinetts Waldeck-Rousseau ist die Debatte über die Chinaanleihe in der französischen Kammer gestern zu Ende gegangen. Nachdem eine Kommission beschloffen worden war, die die Entschädigungen zu prüfen hat, wurde in der Endabstimmung das gesamte Gesetz mit 335 gegen 213 Stimmen angenommen. Es folgt eine erregte Debatte, die den Bericht des Generals Boyron zur Grundlage hat. Schließlich wird mit 509 gegen 45 Stimmen eine Tagesordnung des gemäßigten Republikaners Rimond angenommen mit dem Wortlaut: „Die Kammer schließt sich der von der Regierung dem Expeditionskorps dargebrachten Huldigung an“; damit ist die Regierung auf der ganzen Linie siegreich geblieben, und zwar mit Mehrheiten, wie sie in einzelnen Stadien der Bewegung auch die Optimisten kaum erwartet hätten.

#### Die Wahlprüfungen.

× Karlsruhe, 28. November.

Die Lage des Zentrums gleicht heute der jenes Lohgerberd, welcher betrübten Herzens ein Fell nach dem andern den Bach hinunterschwimmen sieht. In überschwenglichen Worten und endlosen Kilometerartikeln rühmte noch vor wenigen Tagen Herr Wader die „großartigen Erfolge“ des Zentrums bei den letzten Wahlen. „Veinabe zu viel des Glüdes!“ meinte etwas voreilig der Wahlfeldmarschall angesichts des „glänzenden Sieges“ in Engen-Stodach. Heute muß der übermüthige Triumphtor den Schmerz erleben, daß sein vielgeliebter Benjamin Goldschmid, der wiederholt Gattinrich von Zimmendingen, nachdem er eben die heiligen Hallen des Konbells betreten, mit „abgefägten Hosen“ nach Hause geschickt wird. Das gleiche Schicksal blüht, wenn die Sozialdemokraten und Freisinnigen auf ihrem durch-  
aus korrekten Standpunkt verharren, den „glänzenden“ Sitzern von Billingen-Neustadt und Wertheim. Es war ein Schauspiel für Götter, die Abgeordneten der Partei, die sich nach Wader in Wahlangelegenheiten feils nur von den Gesichtspunkten des Rechts und der Gerechtigkeit leiten läßt, um ein Mandat kämpfen zu sehen, das nach ihrem eigenen Zugeständniß unter groben Verhältnissen gegen die Wahlordnung zu Stande kam. Vergeblich opferte Fehrenbach seine Jungferrede, umsonst beschwor Wader den „sonst so konsequenter“ Dreesbach, ja selbst der Husarenritt, den Heimbürger zu Gunsten des Zentrums ausführte, konnte die Niederlage nicht aufhalten. Gegen die überzeugenden Darlegungen der Abg. Obkircher und Dreesbach, sowie des Ministers Schenkel konnte mit Erfolg nichts eingewendet werden. So verfiel schließlich die famose Wahl in Engen-Stodach dem wohlverdienten Schicksal. Da in Billingen-Neustadt, wie heute Dr. Witz überzeugend nachwies, ebenfalls ein großer Verstoß gegen die Wahlordnung vorgekommen ist, so wird zweifellos auch diese Wahl umgestoßen. Höchst wahrscheinlich wird auch die Wahl in Wertheim kassirt, da ein Notar, wenn auch nicht früher, so doch jetzt, nach dem Inkrafttreten des V. G. B., das ihm bekanntlich eine bedeutendere Stellung zuweist, als Bezirksbeamter im Sinne des § 37 der Verf.-Urk. anzusehen, also nicht wählbar

„Sie rief den Ring vom Finger, versuchte ihn in Alfreds Hand zu drücken und legte ihn, da ihr dies nicht gelang, auf die Bank, von welcher sie sich erhoben hatte.“

„Bist Du von Sinnen?“

„Ich muß es wohl gewesen sein, daß ich mich so lange umspinnen ließ von Euren Ränken — nun bin ich frei, frei!“

„Das ist der Dank — ich habe Deinen Vater, Deinen Bruder vor dem Untergange bewahrt, Dich selbst — Mädchen, hüte Dich!“

„Er versuchte sie zu umfassen, doch kräftig schied sie ihn zurück.“

„Dein Geld hat die Nacht über mich verloren, und eine Hilfe ist keines Dankes werth.“

„Schmachvoller Wucher hast Du damit getrieben, hast hundertmal meinen armen Vater in Verdrängniß gebracht, um ein Menschenleben kaufen zu können mit Deinem elenden Gelde. Und wären wir arm wie vorher, jetzt würde ich für meinen Vater arbeiten, daß mir das Blut unter den Nägeln hervorströmte, würde für ihn betteln . . . besser wäre's doch noch, und zeigten die Leute mit Fingern auf mich, als die Schmach, mich an Dich verkauft zu haben.“

„Natürlich denkst Du an Edelbrecht!“

„Du irrst, meine Mutter hat Bescheid auf ihn gelegt, und sie gibt ihn nicht frei.“

„Ein heißes Roth überlief Reginas Wangen.“

„Darum habe ich Dir nicht zu antworten. In mein Herz vermagst Du nicht zu sehen, doch freiwillig sage ich Dir, daß edle Liebe auch bestehen kann ohne Glauben, ohne Hoffnung.“

„Regina!“  
Gleich einem Rasenden fiel er vor ihr nieder und streckte die Arme zu ihr empor. Mit einer Gebärde des Eifers wick sie vor ihm zurück. Langsam richtete er sich auf.  
„Dein Ring, Regina!“  
„Es ist der Deinige . . . Du zwangst ihn mir auf, ich gebe ihn Dir zurück. Es ist Alles zertrümmert, der Schatten, die Lüge, die Kette, die Schande!“  
Ein unheimliches Zucken überlief sein Gesicht.

ist. Der Entscheidung über den Protest gegen die Wahl in Lörrach-Land kann die nationalliberale Partei mit Ruhe entgegensehen, da es mit dem Protest, wie Blankenhorn nachwies, sehr wenig ausbleibt, schlimmstenfalls aber an der Wiederwahl Dreher's kaum zu zweifeln ist.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 28. November. (Die Gesundheit der Kaiserin) wurde schon vor einigen Tagen als völlig wiederhergestellt bezeichnet. Die Nachricht, daß die Villa Amato in Palermo auf vier Monate für die Kaiserin gemietet sei, ist ebenso erfunden, wie alle übrigen bisherigen Meldungen über Reisepläne der Kaiserin.

— (Arbeiterstatistik.) Die Obliegenheiten der Kommission für Arbeiterstatistik sollen mit Beginn des neuen Etatsjahres an eine besondere neue Abteilung des Statistischen Amtes unter der unmittelbaren Leitung des Präsidenten des Amtes übergehen. Die Abteilung wird durch einen vom Bundesrath und Reichstag zu wählenden zwölfgliedrigen Beirath verstärkt. Die arbeitsstatistischen Arbeiten sollen eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der Abteilung soll obliegen die Sammlung, Zusammenstellung und periodische Veröffentlichung arbeitsstatistischer Daten und sonstiger für die Arbeiterverhältnisse bedeutender Mittheilungen, die Vornahme besonderer Untersuchungen durch Erhebungen, sowie die Erstattung von Gutachten.

#### Kaiser Wilhelm und Bismarck.

Der bereits erwähnte Anhang zu den „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck“ wirft ein helles Licht auf das Hergensverhältniß, in welchem Bismarck zu zwei Kaisern stand, auf die Art und Weise, wie sie Meinungsverschiedenheiten und Kränkungen überwand, auf den zwanglosen Ton, in welchem sie verkehrten. Wenn z. B. Kaiser Wilhelm I. vorschlägt, Oers den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen, so braucht er scherzhaft die Wendung: Oers anschwärzen. Ebenso spricht der Kaiser ironisch davon, daß er wohl die Krone schmertz, nicht aber den Dandur in heißen Wägen, an dem Karl Meier Baron v. Rothschild im Jahre 1876 beim Herannahen des Ordensfestes erkrankt sei. Welch zarte Rücksichtnahme der Kaiser auf Bismarcks persönliche Empfindungen nahm, zeigt z. B. folgender Zwischenfall. Die Prinzessin Salin-Salin, die einen Bürgerlichen heirathen wollte, regte dessen Erhebung in den Adelsstand an; der Kaiser theilte Bismarck nun mit, der Herr habe sich geweigert, auf Bismarcks Wohl zu trinken, und habe sich scharf über die Kirchenpolitik ausgesprochen; so sehr der Kaiser auch genügt sei, auf die Anregung einzugehen, so werde er das auf keinen Fall thun, wenn Bismarck wegen dieser persönlichen Kränkung sich dagegen erkläre. Bismarck bot darauf, nur nach sachlichen und politischen Erwägungen zu entscheiden; die Rehabilitirung erfolgte.

#### Das Kriegsgeschehen im Jahre 1875.

Fürst Gortschakow nahm bekanntlich für sich das Verdienst in Anspruch, Frankreich im Jahre 1875 durch seine Vermittlung vor einem kriegerischen deutschen Ueberfall gerettet zu haben. Diese Rettung hat jedoch nur in der lebhaftesten Einbildungskraft des Fürsten bestanden. Diesen Zwischenfall behandelt folgender Brief des Kaisers an Bismarck:

„Wien, 6. 8. 75. Da Sie aber doch einmal von Geschäften Krieger genommen haben, so will ich Ihnen nicht länger einen Brief der Königin Victoria vorenthalten, als Antwort auf einen Brief von mir. Ich schrieb ihr nämlich, nachdem ich nach Dresden Irgie

„Wer weis!“ sagte er langsam, da laudete Kettelhorns gewaltige Gestalt zwischen den Büschen auf. Alfred heckte den Ring zu sich und ging in entgegengesetzter Richtung davon.

„Wir sind noch nicht zu Ende, schöne Cousine!“ rief er noch halb laut über die Schulter zurück.

„Doch! Wir sind es!“ antwortete Regina fest, und dann lief sie Kettelhorn entgegen und warf sich an seine treue Brust. „Wie gut, daß Sie kommen, lieber Freund, Sie treuer, Sie guter!“

Ein fassungsloses Weinen befiel sie.

Wang verzundert, in verlegener Färllichkeit, strich der Riese über ihr weiches, blondes Haar.

„Ja, wissen Sie es denn schon, Kind? Nein, das ist ja aber gar nicht möglich! Weinen Sie denn um diesen verdammten Bier- und Branntweinprozentigen . . . oh, oh!“ Wang erhaunt sich er die gummiartigen Augen auf — sie hatte ihn plötzlich mitten in ihrem Weinen mit beiden Händen an den Schultern gefaßt und sah ihm mit einem sonnigen Rächeln ins Gesicht.

„Ondel Kettelhorn — ich bin frei!“

„Wa—ah?“

„Ich bin frei, ich habe Alfred sein Wort zurückgegeben. Man hatte mich mit Lügen umgarnet — ich kann Ihnen das Alles nicht im Augenblicke haarklein erzählen — das Eine ist fest und sicher: ich bin frei.“

„Und der Andere?“

Das Schicksal kam ihr wieder an; sie mühte die Zähne zusammenzubissen.

„Ich weis jetzt, daß ich keine Liebe und keinen Besitz nicht verdiene. Weil ich zu schwach war, an ihn zu glauben und an ihm festzuhalten, verlor ich ihn. Mein Leben lang werde ich darum trauern, aber in dieser Trauer glücklich sein; denn ohne Sünde darf ich, die freie, mich wieder an ihn denken und für ihn beten, daß er mit der den ihm Erwählten glücklich werde.“

„Das Weinen allein thut's nicht, Kind! Da, wissen Sie schon noch Handgreifliches dazu thun, Kind? Sie haben doch nicht etwa, daß er Ihnen untreu geworden ist? Ein Mann mit einem heißen Herzen voll echter Liebe kann sich wohl mal vertrennen einen“

Erklärung im Jahr im Parlament gelesen hätte, daß ich in dieser Erklärung, welche die unglückseligen Kriegs-Verhältnisse als unabweislich aufstellte und der Vergessenheit übergeben, darstellte — doch nicht umhin konnte, die Verengerung gefunden zu haben, daß ihr Gouvernement doch an diese Verhältnisse geknüpft und sich daher in ihrem Auftrage verhalten gesehen hätte, die bona officii bei uns zu beantragen, um eine Vermittlung anzubieten. So sehr ich nun der Königin dankbar war, so freundschaftlich sich in der Zeit anzutragen, so hätte es mich doch geschmerzt, daß sie mich wirklich als europäisches Ebenbild eine Zeit lang betrachtet hätte, da sie doch bei ihrer Kenntnis meines Charakters dies für unmöglich hätte halten sollen. Denn Niemand mehr wie ich sei von der Ansicht durchdrungen, daß derjenige, welcher in Europa einen Krieg provoziert, die ganze öffentliche Stimme gegen sich haben werde, und daher seine Allüren, seinen Neutrals-bienveillance, wohl aber Gegner haben werde. Die Verengerungen, welche man dem H. R. wollte in den Mund legen, seien eine Ansicht, die Jedermann bei Treue mit Anderen habe de se mettre en avant, aber kein Politiker werde jemals, also auch der nicht, auf irgendwelchen Gründen Europa in einen Krieg führen wollen! Auf diesen Passus meines Briefes antwortete die Königin, „daß, ohne daß ich es wisse, auch andere Personen in meiner Nähe, dergleichen Ansichten laut äusserten. Sie wollte aber darauf nicht weiter eingehen, da das Ganze der Vergessenheit übergeben sei.“ Ich habe ihr für den übrigens so sehr freundschaftlichen Brief natürlich gedankt, und wußte jenen Passus daraus, „da sie keinen Namen genannt habe, auch keine weiteren Nachforschungen anstellen wolle.“ (Handbemerkung Bismarck's: that mir leid.) Ihnen durfte ich aber diese Korrespondenz nicht unbekannt lassen, weshalb ich nun doch Sie von derselben hiermit in Kenntnis setze, wo ich Sie nicht mehr so ganz abgeschlossen gegen Geschäfte weis.

Kaiser Wilhelm I. über Bismarck.

Der Eintritt Bismarck's in die Regierung scheiterte, wie erinnerlich, an dem Widerstand des Kaisers, der es nicht verzeihen konnte, daß Bismarck's den Kaiser- und Reichsgedanken über die dynastischen Interessen der Welfen stellte. Folgender Brief des Kaisers an Bismarck ist deshalb ebenso interessant wie die Randbemerkungen Bismarck's:

Berlin, 20. 12. 77. Seit einiger Zeit gefallen sich die Zeitungen (Handbemerkung Bismarck's: ich habe nichts zu melden, und kann mich nicht einlassen) von totaler Mobilisation des Staats Ministeriums zu berichten und Personen sogar zu nennen, ohne daß irgend eine positive Zurückweisung solcher Gerüchte erfolgt wäre. Nun bringt aber die gestrige Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Nummer 300, zweite und dritte Spalte, Mitteilungen der beobachteten Art aus anderen Zeitungen, und beleuchtet dieselben in einer so eigentümlichen Art, daß man sie für officios (H. V.: von wem? also von mir?) halten könnte. Dies gilt namentlich von der Versicherung, daß Sie mit einem Plan zu jener Mobilisation vorgelegt und ich denselben durchaus gebilligt hätte! (H. V.: der Kaiser desavouiert das alles.) Dies geht (H. V.: wer? ich?) denn doch zu weit und kann nicht ohne Dementirung (H. V.: es ist ja ein Dementi!) gelassen werden, die ich von Ihrer Seite officios wünsche, da Niemand besser weiß, als Sie selbst, daß Sie mir keine Spalte über diesen Gegenstand mitgeteilt haben. H. V.: da hätte ich viel zu thun mit allen Wählern). Die Zeitungen gehen so weit zu versichern, Sie hätten Hr. v. Bismarck nach Paris berufen, um mit ihm diese große Unterdünkung zu bearbeiten. (H. V.: ohne Kön. Unterschrift!) wobei er das Ministerium des Innern erhalten sollte! Dies hat mich denn doch in einem Maße frappirt, daß ich anfangen muß zu glauben, es sei wirklich etwas der Art im Werke, von dem ich gar nichts weiß! Graf Eulenburg, der sich gestern herabschickete, wollte meiner Versicherung, daß ich von nichts wisse, gar nicht glauben. (H. V.: der Heuchler!) Ich muß Sie also eruchen, mir Richtigstellung zu machen, was denn eigentlich vorgeht. Was Bismarck's betrifft, so würde ich seinen Eintritt in das Ministerium nicht mit Vertrauen begrüßen können, denn so fähig er ist, so würde er den ruhigen und konservativen (H. V.: mit Eulenburg!) Gang meiner Regierung, den Sie selbst zu geben, sich ganz entschieden gegen mich aufzusprechen, nicht gehen können! (H. V.: doch.) Zum Schluß Ihnen und den Ihrigen ein glückliches Neujahr wünschend und vor Allem Gesundheit!

Kaiser Wilhelm I. über den Fürsten Hohenlohe.

Auf eine Anregung Bismarck's über einen Wunsch des damaligen Vorkassiers in Paris Fürsten Hohenlohe-Schillingshausen betreffend der Kaiser:

Berlin, 25. 9. 80. In der Anlage theilen Sie mir mit, daß Fürst Hohenlohe hierher kommt, um über eine Commissionäre Uebereinkunft auf einige Monate des Staats-Secretariats des Ausw. Amtes Rücksprache zu nehmen. Da Sie mit über diese letzte Combination mit der hohen und wichtigen Stellung als Ambassadeur und gerade in Paris, nicht zu combiniren vermag. Sollte er zu diesem Amte später effectiv designirt werden? Die Fähigkeit hat er gewiß dazu, aber als Katholik, wenn auch sehr gemäßigter.

schönen Weibe gegenüber, indem daß es doch mit der Vernunft bei einem Verlobten immer sehr schwach bestellt ist und nun gar, wenn einem die Liebste abgehrieben und die andere, die Schöne, macht den armen Kopf vollends verrückt. — aber was eben ein rechter Mann ist, der findet auch wieder den rechten Weg, und mein junger Freund Leberecht hat eingesehen, daß sein Weg und der Weg der Frau Wendenstein nie zusammenlaufen können. Eine ganz infamige Mähe ist es, wenn Jemand etwas Anderes behauptet, indem daß die Frau Wendenstein seit Wochen in Paris und mein Freund Leberecht in Berlin sitzt, und an mich alle Tage einen langen Brief schreibt, wie es seinem geliebten Mädchen wohl ergehen mag.

„Kettelhorn!“ Eine stehende Witte lag in dem einen Wort.

„Aber ich werde Ihnen doch nichts weismachen, mein Lütt Deern! Nein, nein, er hatte Sehnsucht nach Ihnen, so viel, daß er selbst kam, daß ich ihn verprechen mußte, Sie nach dem Parke zu bringen.“

Kettelhorn hieß plötzlich Regina von sich, um spurlos mit fabelhafter Gewandtheit hinter die Büsche zu verschwinden — und nun sprach der Mann, der sich unheimlich herangeschlichen hatte, mit gisternder Stimme:

„Es war härter als ich, Regina! Ich mußte Sie noch einmal sehen, bevor ich Sie ganz verlor.“

Mit einem geländen Aufschrei, halb Entsetzen, halb Jubel, fuhr sie heraus:

„Konrad, Konrad, Du! Du kommst! Du hast mich nicht vergessen! Du kommst mir hergeben!“

„Ich liebe Dich ja, Regina!“ Das Klang so einfach und so herzerschütternd, daß sie mit einem Schlagen in die Knie sank.

„O Konrad, wie komm ich es Dir vergelten! Ich war so elend, so umstrickt von Lüge und Schände —“

Er fing sie in seinen Armen auf, preßte sie an die heiß klopfende Brust und küßte ihre bebenden Lippen.

„Konrad!“ und fester schloß sie sich an sein Herz, und so eng umschloßen ihre Arme seinen Nacken, als wolle sie ihn nie wieder freilassen.

erscheint er mir nicht geeignet? Wenn noch für Fragen bereit noch mit der Kurie zu verhandeln sein werden, ist noch gar nicht abzusehen, und es können Umstände eintreten, die einen Katholiken selbst von der Fürsten H. Bestimmungen, die Arbeiten in der von meiner Regierung festzuhaltenden Stellung vis à vis der Kurie unmöglich machen könnten. Sie besetzen mir an, daß der Reichstag eine höhere Stellung wünsche als seine jetzige, fügten aber gleich selbst hinzu, daß es eine derartige nicht gebe, und selbst die jetzt also ihm anbietende nicht höherer Art sei als die eines Vorkassiers namentlich in Paris.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 29. November 1901.

Heidelberger Schloß.

Auf die erneute Ansprache des Herrn Techn. Assistenten am Polytechnikum Karl Roth in Darmstadt vom 27. November 1901 habe ich zu erwidern:

Es ist nicht meines Amtes, Herrn Roth über den Unterschied zwischen einer Villa und einer Palaststraße zu belehren. Wenn er ihn nicht kennt, so möge er sich an seine Lehrer wenden, die er ja als angehender Lehrer der deutschen Architektur am Polytechnikum in nächster Nähe hat.

Was das Verhältnis der frühen und der reifen deutschen Renaissance betrifft, von dem Herr Roth sagt, daß es ihm eben erst klar zu werden anfangt, so verweise ich ihn auf Lübke, Geschichte der Deutschen Renaissance, zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Stuttgart 1888, Seite 174. Ich zweifle nicht, daß ihm auch dieses Hilfsmittel nahe zur Hand ist, weil er höchst wahrscheinlich diesem Buche seine Kenntnisse über Paul della Stella in Prag u. s. w. entzogen hat, um auf meinen Artikel vom 14. November 1901 zu erwidern. In meinem Buche „System der Kunst“ (Berlin 1888) findet sich Seite 240 der Satz:

„Die gotische Formenprache ging allmählich den Deutschen in Fleisch und Blut über. . . . Als man sich über die rohe Nachahmung (die ersten Versuche) „und über den Import der italienischen Renaissance zu einer selbständigen Auffassung des neueren klassischen Bauprinzips erhob, gelangte man zu einer Verschmelzung desselben mit der gotischen Empfindungsweise, welche in Gebäuden wie dem Friedriehsbau des Heidelberger Schlosses und dem Pellerhaus in Nürnberg die denkbar höchste Vollendung erreichte. Das „Majuscul“ der Gotik verzwangelte sich in das eigentümliche Flächenornament der deutschen Renaissance.“

Herr Roth wird mir auf dieses Citat, das ich als ein nothgedrungenes und nicht als ein unbedingtes auslegen bitte, zugedenken müssen, daß ich mir anno 1888 bereits an den Schulhöfen abgelaufen hatte, wofür nach seinem Ausspruch die deutsche Architekturvelt, und jedenfalls der selbst, heute erst das richtige Verständnis gewinnt. Wenn jensei der Fall wäre, so wäre es wiederum eine bedauerliche Thatsache, ganz ebenso wie die Unwissenheit über das Verhältnis von Villa (d. h. einer Anordnung des Architektursystems über dem Hauptgesims von beträchtlicher Höhe, wie z. B. am Konstantinbogen in Rom) und einer Palaststraße, die nichts anderes ist, als ein monumentales Gelände in höchstens ungeschickter Ausführung. Wenn das den Architekten von Dilettanten gesagt werden muß, dann um so schlimmer. Wenigstens beim Ottoheinrichsbau läme es hierauf sehr wesentlich an, wenn auch, nach Herrn Roth, sonst nicht. Sie wissen nicht, mit wem Sie zu thun haben, Herr Roth. Es gibt unter den „Laien“ oft mehr Wissen, als unter — Schulweltlich sich träumen läßt; von dem Bildungsgrade, den eine günstige Umgebung von Jugend auf hervorbringt und der nicht auf dem Polytechnikum erkaufbar werden kann, nicht zu reden. An diese Kreise wende ich mich mit Absicht; und an wen ich mich wenden soll, das ist meine Sache.

Am die Mitteilungen Herrn Roth's über Arbeiten von Italienern auf deutschem Boden jedoch für den Fortschritt dieser Zeitung zu vervollständigen — nicht behufs einer mir nicht zustehenden Belehrung des Herrn Roth —, ergreife ich die erwünschte Gelegenheit und veröffentliche folgende, bei dem mit der Sache betrauten Kunstgelehrten seit längerer Zeit bekannten Dinge:

In Prag in Böhmen erbaut bis zum Jahre 1563 Kaiser Antonio di Theodoro (d. h. Sohn des Theodor) das Pilsener Schloß, dessen Portalarchitektur und Ornamentik mit derjenigen des Otto-Heinrichsbau's in Heidelberg vor 1558 die größte Ähnlichkeit zeigt. Am 7. März 1558 wird Meister Alexander Colin aus Weicheln als Bildhauer in Heidelberg angestellt, mit der ausgedehnten Aufgabe, die von Meister Antonij angefangenen Arbeiten an dem bis zum 11. Stockwerk gediehenen Bau freizig zu machen.

Die Zeitverhältnisse waren folgende: Otto Heinrich, der Humanist, kommt von Venedig und Oberitalien. Er führt mit sich die Summe der Eindrücke einer neuen, großen und freien Kunst. Er beschäftigt sich selbst im Studium der Architektur, indem er den Bau in verschiedenen Ausgaben und Serlios „Architettura“ anschaut. Der „Kamin in meines Gnädigsten Herrn Kammer“ zeigt einen Fried aus Serlio. (Die gegenwärtige Behauptung Max Bach's in den „Mittheilungen“ III. S. 142 ist irrig; seine Beweisführung ist unmaße, vergl. Dietz, „Formenschatz d. R.“ I. Abbildung Nr. 123.) Kurzer in den österreichischen Ländern werden in jener Zeit, der Zeit der neuen Einführung der italienischen Renaissance nach Deutschland, nach Walle nur gerade von den böhmischen Herzögen italienische Architekten herbeigezogen. Otto Heinrich war ein bairischer Herzog, seine Residenz Neuburg a. d. D. in nächster Nachbarschaft von Landshut.

Die Schatten sind verfloren, um umspanne ich Dich mit meiner Liebe!“ gab er zurück und küßte sie.

Buntes Feuilleton.

— Die ehedemliche Bedeutung des Schnurrbart's. In einem Wirthshaus in Marienburg hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich kräftigen Schnurrbart's erfreut, verpfändet, diesen für 100 Mark zu opfern und sich am nächsten Abende ohne Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits erwartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des verpfändeten Schnurrbart's blieb aus. Nachdem die Stammgäste eine halbe Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verrieth. Der Inhalt lautete, wie die „Marienb. Zg.“ berichtet: „Meine Herren! In einer Anordnung unerlässlichen Reichthums hat mein Gatte sich gestern Abend Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 M. für einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern, und Sie waren gütig genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen Anwandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unferer Verheirathung die Gütergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben. In Folge dessen ist sein Schnurrbart mein Schnurrbart; er hatte kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem berechtigten Theile eingegangene Wette ist daher null und nichtig! Sollten Sie die Verrechtigung meines Einspruchs anerkennen, so steht Ihnen das Verstreiten des Mageweges frei. Hochachtung.“ — P. S. Mein Mann kann heute nicht bei Ihnen erscheinen, da ich einwilligen den Haus Schlüssel in Verwahrung genommen habe. D. O.“ Die Wittwe der Tafelrunde sollen nun gütig genug sein, gegen Herrn X. Nagler vorgehen zu wollen.

— Zunderbare Hotels. Aus Neuwahl wird geschrieben: Vor einigen Jahren brannte auf Cony's Hotel ein Feuer, das ein besonderes Hotel nieder, das man früher häufig in der Presse erwähnt fand. Es war ein Hotel in Gestalt eines Elefanten. In einiger

von 1596 bis 1543 die Residenz von den Italienern Sigismund und Antonelli (nach einem anderen Atonis) und nicht allzuweit von Venedig 1596—1558 das Schloss Ferdinands I. von den Italienern Paul della Stella und Hans de Spazio hergestellt wurde. Ferdinand I. der Schöpfer der Philippine Welser und seiner Wälder der Ambrosius Sammlung, war ein nächster Weltberühmter Otto Heinrich Was diese Fürsten brachten und wollten das war damals „Zunder“.

Ferdinand baute völlig italienisch. Er beschäftigte die ganze Künstlerfamilie de Spazio, und zwar Anthonide Spazio 1544 am Neubau seiner Burg in Wien. Auch die Platten im benachbarten Schloß huldigten der neuen Kunst durch die That: Friedrich II. von Prag ließ v. J. 1547—1553 durch den vielgenannten Antonio di Theodoro, d. h. Sohn des Theodor (nämlich gerade den Sohn des Theodor unter mehreren Sprossen derselben Künstlerfamilie) und durch Jacopo Carr aus Mailand das Pilsener Schloß aufzuführen. Der Weg von Wien über Prag nach Breg ist kein allzu bester, aber eben so wenig der Weg von Breg über Prag nach Neuburg an der Donau. J. V. dieser Kaspar Fischer („Kaspar Fischer“) in Heidelberg 1558 und an der Pfalzburg 1560—1570 wohl ein und dieselbe Personlichkeit sein, nicht nur wegen des Namens, sondern auch wegen der beinahe Identität des Stils von Architektur und Ornamentik. Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg erbat sich auch den Kaspar Fischer von Herzog Christoph aus Stuttgart nach der Pfalzburg (1568). Und später finden wir denselben Verwalt am seinem näheren Orte tätig, als in Königsberg in Preußen. Auf zwei Reisen von einem Fürstenthum zum andern kam es also damals bei Leuten nicht an. Nachmals: der Bau in Breg ist 1558 vollendet, 1558 fällt Otto Heinrich's Regierungsantritt in der Pfalz zu Heidelberg. 1558 erscheint im Vertrag mit Colin der inquisitor wohl des stolbene „Antonij“. Wahrscheinlich im höchsten Grade ist die Identität des Baumeisters in Breg und in Heidelberg. Otto Heinrich hatte seinen Palast sicher anno 1558 längst geplant, um Herrn Ferdinand von Böhmen, Herrn Friedrich von Breg und Ludwig von Landshut zu übertrumpfen, um endlich an die Spitze der „antifischen“ Kunst- und Kulturbestrebungen zu treten.

Wenig für die Kunstgeschichte des Antonij de Spazio liegt nach diesen Umständen kein vollständiger Beweis vor, wenn auch eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Identität des Künstlers am Pilsener Schloß und desjenigen am Ottoheinrichsbau. Aber das Verständnis der Zeit, welches einen vollständigen Beweis für die Gestalt des Otto-Heinrichsbau's zu dem Palast in Heidelberg erbringt, dieses Verständnis kann freilich nur erlangt werden auf dem Wege einer geschichtlichen Forschung. — deren Vertreterin jedoch Herr Roth wohl bisher ebensowohl aus dem Wege gegangen ist, wie die Leute seiner Vorbildung. Aber die Unmöglichkeit einer mir einigermaßen befriedigenden Lösung der Fortsetzung des unteren Systems in den Wäldern des Merian ohne Entscheidung eines vierten Stockwerks und der dadurch bedingte Widerspruch zwischen der höchst mannigfachen Architektur der Wälder und der glorios concipierten der jetzigen Fassade ist ein salgender Beweis für das Fehlen der Wälder im ursprünglichen Bauplan. Die italienische Conception der Fassade liegt klar, selbst wenn Colin noch Einfluß auf die Ornamentik der Fenster im I. Stockwerk gewonnen haben sollte. Deren Gestalt aber ist ihm deshalb nicht zuzuschreiben, weil sie schon vorher notwendig bedingt war durch die vorgeschriebene Stockhöhe des Gebäudes der Repräsentationsräume im Verhältnis zu der geringen gegebenen Breite des ganzen Gebäudes und zu dem Architektursystem der Fassade. Die Fassade gehört daher zu den italienischen Baumerken der Renaissance auf deutschem Boden.

Endlich ist hier der Ort, um auch das ganz unnütze Argument für die Begiebelung des Ottoheinrichsbau's zurückzuweisen, daß die Harmonie mit der Umgebung derselbe erreicht habe. Der Otto-Heinrichsbau war der erste Prachtbau auf dem Heidelberger Schloßhügel und brauchte sich nach andern nicht zu richten. Man kann darüber, ob die Zweckmäßigkeit nach dem Wille des Ulrich Kraus von 1688 ein erstrebenswerthes Ziel wäre, verschiedener Ansicht sein, aber die beiden Schrägen der Merian aber kaum.

Dr. Theodor Hill.

\* Wegen Herstellung weiterer provisorischer Krankenzimmer im Bürgerkrankenhause noch eine Vorlage des Stadtraths zugeworfen in der ausgeführt wird: Die Räume des städtischen Allgemeinen Krankenhauses werden vornehmlich in den nächsten Jahren, solange das neue Krankenhaus noch nicht fertiggestellt ist, nicht ausreichen, um während des stürzenden Zubrangs in den Wintermonaten den Bedürfnissen zu genügen. Die Krankenhauscommission und der Stadtrath haben daher darauf Bedacht nehmen müssen, für diese Zeit provisorische Räume zu beschaffen, in denen im Falle des Bedürfnisses leichter erkrankte Patienten untergebracht werden können. Der Rath genehmigt hat sich mit einer derartigen Einrichtung im Prinzip schon einstimmig erklärt, indem er am 10. Juli d. J. Nr. 20 000 zur Anschaffung von 60 Betten für diese provisorischen Krankenzimmer bewilligt hat. Nachdem in diesem Späthjahr die militärischen Gebäude der Stadtverwaltung übergeben worden sind, hat sich ergeben, daß in dem neuen Flügel der Dragonerkaserne gegenüber dem Quadrat M 2 sich Räume befinden, die sich zur Unterbringung von 60 Betten eignen würden. Zur Herstellung derselben ist erforderlich, daß sie mit der nöthigen Beleuchtung, Wasserleitung, Entwässerung einer neuen Aborteinrichtung und einem Wader versehen werden, sowie

Entfernung der Täuflung eine vollkommene. Das Gebäude, in welchem 2000 Personen Raum hatten, sah man genau wie die kolossale Bildsäule eines Elefanten aus, dem sogar der Schwanz nicht fehlte. Es gliedert sich aber noch ein zweites Elefantengebäude in Atlantic City, dem Vabereer Philadelphia. Es ist nicht so kolossal wie das Gebäude in Concy, doch ebenso bekannt. Derselben Ort folgend, erbaut gegenwärtig das „Centennial Comtee“ von Ohio ein gigantisches Gebäude in Form eines Fisches, welches zugleich als Hotel, Restaurant und Ausstellungsgebäude dienen soll. Es wird auf einem Ackerbau in einem See errichtet, jedoch nicht zu fern vom Ufer. Der Anziehungspunkt von Baldwin (Georgia) ist ein riesiges Hof von einem Fassungsvermögen von 40 000 Gallonen, welches mit einer Plattform angebracht und mit einer hübschen Vorhalle ausgestattet worden ist. Es wird als Wirthshaus benutzt, abgesehen von Größe — 22 zu 16 Fuß, das sind 60 zu 4,8 Meter — die Aufnahme einer größeren Anzahl von Personen nicht gestattet. Das Heidelberger Hof ist nicht unerbittlich größer; es ist 7 Meter breit und 8,5 Meter lang. Schwimmende Hotels beginnen an Orten üblich zu werden, wo Baupläge knapp und theuer sind. Die Herren Gieseler und Maxim kauften kürzlich den berühmten alten atlantischen Passagierdampfer „Masta“ und stellten ihn als Seeburg für etwa 400 ihrer Arbeiter in Vaxrom aus. Er liegt in den Docks, und die Kabinen, die meist von Fürsten und Millionären bewohnt werden, beherbergen jetzt berbe britische Arbeiter. Ein weiteres Schiffhotel ist das Lieblingsprojekt des großen Roffenmillonäres John A. Schulte. Er kaufte ein großes, feierliches Schiff, den „Jalob A. Stamer“, und hatte es als Hotel mit 75 Zimmern in höchst luxuriöser Weise aus. Es soll nur während des Tages im Dock liegen. In jedem Sonntag Abend soll es jedoch auf die See hinausdampfen, so daß die Wälder dieses Hotels die Wohlthat einer in frischer, kühler Seeluft zugebrachten Nacht genießen werden. Der Durchschnittspreis für eine Kabine beträgt 8 Mk. pro Nacht. Es mag erwähnt werden, daß es keine allzuhohen Getränke an Bord dieses Hotels gibt. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch ein recht sonderbares Restaurant erwähnt. Ein New Yorker Gastwirth nahm zufällig während eines Tages



harmonischen Vereins hervorgehoben hatte. Was Wunder indessen, da sein geringeres denn Ignaz Paderewski der Welt des Abend...

Paderewski, der auf seinem Rufumzug in der neuen Welt, im Lande der Dollars, ideale und finanzielle Erfolge aufzuweisen hatte...

Stroh, eingig, in Mannheim noch nicht erdört, wie das was Paderewski den Tönen entlockte, war auch der Beifall des enthusiastischen Auditoriums...

Precke Nachrichten und Telegramme.

Wiesbaden, 28. Nov. Der sozialdemokratische Verein stellte als Kandidaten für die Landtagswahl den Genossen W. G. G. auf...

Berlin, 28. Nov. Dem Reichstage ging ein Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Brennerflusses...

Wien, 28. Nov. Bei einem Zusammenstoß der Dampfer 'Wolgast' und 'Kometen' sind der Kapitän und der Maschinist des Dampfers 'Wolgast' ertrunken.

Brüssel, 28. Nov. Der 'Independante Belge' zufolge läßt der Zustand der Rußland, welche seit einiger Zeit leidend ist, ernste Besorgnisse ein.

Petersburg, 28. Nov. Der hier eingetroffene frühere japanische Ministerpräsident Marquis Ito machte dem Minister des Auswärtigen einen Besuch, den letzterer am gleichen Tage erwiderte.

Neues vom Suezkanal. Der gewaltige Schiffahrtverkehr, der sich im Suezkanal abspielt und der gerade in den letzten Jahren infolge der immer enger werdenden Beziehungen zu Ostasien gewaltig angewachsen ist...

Ein bestrahlter Wühler. In Paris ging kürzlich ein lustiger Wühler, bei Nacht singend, mit einem klaffenden Podet unter dem Arme seinen Weg.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Camdors, zu Ehren des Marquis Ito ein Galabier.

Reipzig, 28. Nov. Ein Telegramm aus Colon meldet: Alban, General Joffoed und andere Führer der früheren Regierungspartei sind heute Nachmittag hier angekommen...

Die Umgestaltung der Berliner 'Linden'.

Berlin, 28. Nov. Die Stadtoberordneten nahmen mit 64 gegen 51 Stimmen das vom Ausschuss zur Umgestaltung der Straße Unter den Linden empfohlene, beauftragt vom Kaiser gebilligte Projekt 2 nach lebhafter Debatte an.

Staatsaufsicht über die Banken.

Berlin, 28. Nov. Die 'Verf. Korresp.' veröffentlicht einen Erlaß des Ministers für Landwirtschaft vom 17. November, nach dem die Regierung zwar die Hebernahme irgendwelcher Garantien für die Geschäftsführung der Banken oder die Sicherheit der Schuldverschreibungen auf das Bestimmteste ablehnt...

Vom rumänischen Thronfolger.

Berlin, 28. Nov. Von einem besonderen Berichterstatter erzählt die 'Voss. Zig.', daß in den maßgebenden Kreisen Rumäniens die Frage der Abänderung des über die Regentschaft handelnden § 88 der Verfassung neuerdings eifrig erwohnen wird.

Der Burenkrieg.

Johannesburg, 28. Nov. Bei der Besetzung Pretoria durch die Engländer waren in der dortigen Münze 20000 Unzen Gold gefunden worden, die die Burenregierung von den Minen requiriert hatte.

London, 28. Nov. Der Oberkommandierende in Kapstadt meldete dem Kriegsamt telegraphisch, er habe ein Schreiben Fouchés erhalten, in dem dieser mittheilt, daß er zwei englische Soldaten, die gefangen waren, am 16. November in Dordrecht habe erschießen lassen.

(Privat-Telegramme des 'General-Anzeiger'.)

Bln, 29. Nov. Bei der Station W. auf der Straße Dören-Abin, entgleiste gestern Abend ein Personenzug.

Fein Jochen und besahen sich dabei argwöhnisch sein Podet. 'Was haben Sie denn darin?' 'O, den Kopf von einem von Ihnen!' 'Der damit!' Das Podet enthielt einen Schafkopf; und wegen Verleumdung von Beamten im Dienste ward der Wühler beim Reagen gefaßt.

Ein neuer 'Mufflithier'. Seit einigen Tagen befindet sich besonders der weibliche Theil der vieler Bevölkerung in großer und berechtigter Aufregung. Am Freitag Abend sind von einem Inhabere in den südlichen Gegenden der Stadt, aber in den verschiedensten Straßen dieser Gegend, nacheinander zehn Mädchen und Frauen mit einer metallenen Waffe so plötzlich verletzt, daß die Verwundung erst durch das eintreffende Blut angezeigt wurde.

wobei mehrere Wogen zertrümmert wurden. Es sollen, soweit festgestellt, 2 Personen getödtet, 18 mehr oder weniger schwer verletzt sein.

Berlin, 28. Nov. Die 'Voss. Zig.' berichtet aus Hamburg, daß auf Helgoland ein sehr hoher Wasserstand und Seeegang infolge starken Nordweststurmes mit Hagelschlag gemeldet wird.

Berlin, 28. Nov. Der 'Kolozs' berichtet aus Madrid: Eine reiche Dame hinterließ den Armen beinahe eine halbe Mill. Peleas, die heute vertheilt werden sollten.

Geächtliches.

Der künftige Weltschmack. Obwohl die Vanille des heiligen Gewürz und geachtet ist, selbst einfachen Gerichten hohen Reiz zu verleihen, ist sie doch bisher nur auf Ostindien im Haushalt erschienen.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garms, für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Gerhard Wagner.

Wannheimer Handelsblatt.

Frankfurter Effekten-Gesellschaft vom 28. Nov. Kreditaktien 200.00, Diskontokommandit 181, Dresdener Bank 127.00, Nationalbank f. Deutschl. 109, Bayer. Bank München 89, Lombarden 16.80, Nürnberg. Fährer Straßensbahn 176, Ostb. Eisenb.-Ges. 95.00, Nordd. Lloyd 105.00, Apr. Italiener 99.80, Apriler 72, Egypt. Anort. Mexikaner 40.80, Portugiesen 26.80, 4%, pr. Chinesen 86, 1%, pr. Griechen (Vir.-Carissa) 28, Laura 183.25, Bochumer 187.60, Harpener 182.60, Hibernia 184.60, Elektricität Schudert 101.20, Oberstl. Eisen 95.30, Westereisen Akti 201.00.

Getreide.

Wannheim, 28. November. Die Tendenz war sehr fest bei guter Nachfrage der Mühlen. - Preise per Tonne mit Notterdam: Sarawak Markt 135 bis 137, Südamerikaner Berlin M. 124-129, Santos M. 120-121, Apriler M. 120 bis M. 121, Sa. Plata M. - feinsten Sorten M. 124 russischer Roggen M. 102-104, Mixed-Wheat M. 120 in Plata-Wheat M. 115, Mehlische Antergerichte M. 96-97, amerik. Hafer M. - russischer Hafer M. 127-129, Prima russischer Hafer M. 131-140.

Heberische Schiffahrts-Nachrichten.

Rotterdam, 28. Nov. (Frühbericht der Holland Amerika Post, Rotterdam). Der Dampfer 'Amsterdamb', am 16. Nov. von Rotterdam, ist heute hier angekommen.

Wasserstands-nachrichten vom Monat November.

Table with columns: Stationen von Rhein, Datum (24, 25, 26, 27, 28, 29), and Bemerkungen. Rows include Roslag, Waldbach, Mühlungen, Kehl, Kanterbura, Wargen, Gernersheim, Mannheim, Mainz, Rhegen, Raab, Biebling, Röll, and Ahrbrö.

Pfaff-Nähmaschine

Martin Decker, A. 3. 4. Telephon 1298. Eigene Reparaturwerkstatt.



Piano

in Kauf und Miethe - Oelgemälde - K. Ferd. Heckel 0 3, 10.







# Ausnahme-Preise

Verkauf  
so lange  
Vorrat.

nur gültig für

Samstag, den 30. November bis incl. Dienstag, den 3. Dezember.

## Conserven:

Stachelbeeren 2 Pfd. 50 Pfg. 1 Pfd. 30 Pfg.	Mirabellen 2 Pfd. 73 Pfg. 1 Pfd. 40 Pfg.	Reineclauden 2 Pfd. 93 Pfg. 1 Pfd. 51 Pfg.
Eisig-Gurken (Mixed-pieces) Flasche 83 Pfg.	Gem. Früchte 1 Pfd. 60 Pfg.	Heidelbeeren 2 Pfd. 68 Pfg. 1 Pfd. 40 Pfg.

Ein Posten **Kamingarn-Herrenjacken** reine Wolle regulärer Wert bis Mk. 5.00 Zum Ausschauen Einheitspreis Stück **1.90**

Damen-Trägerschürze aus gestr. echtfarb. Satin Stück <b>58 Pfg.</b>	Kinder-Mittelschürze aus echtfarb. Brettonne 21 Pfg., 26 Pfg. Stück <b>16 Pfg.</b>
Damen-Trägerschürze aus gestreiftem echtfarbigem Satin in eleganter Ausstattung Stück <b>1.15</b>	Damen-Bierschürze große Auswahl 12 Pfg., 18 Pfg., 24 Pfg., 48 Pfg., 72 Pfg. Stück <b>6 Pfg.</b>

Tischtücher $\frac{90}{95}$ cm gute Qual. Stück <b>42 Pfg.</b>	Tischtücher $\frac{110}{130}$ cm sehr gute Qualität Stück <b>98 Pfg.</b>	Servietten $\frac{55}{55}$ cm solides Fabrikat Stück <b>21 Pfg.</b>
Tischtücher $\frac{100}{120}$ cm solides Fabrikat Stück <b>63 Pfg.</b>	Servietten $\frac{55}{55}$ cm gute Qualität Stück <b>16 Pfg.</b>	Servietten $\frac{60}{60}$ cm sehr gute Qual. Stück <b>26 Pfg.</b>

**Gebr. Kaffee** wohlschmeck. Qualität Mischung I  $\frac{1}{2}$  Pfund **37 Pfg.** Mischung II  $\frac{1}{2}$  Pfund **42 Pfg.** Mischung III  $\frac{1}{2}$  Pfund **50 Pfg.** Mischung IV  $\frac{1}{2}$  Pfund **62 Pfg.**

Rauchtisch Nussbaum-Imitation Stück <b>2.15</b>	Bierservice mit Reichszinbedel, Kanne und 6 Gläser, bemalt <b>2.85</b>	Tafelaufsatz mit bunter Glaschale und Base <b>3.00</b> Stück <b>1.70</b>
Salontisch Nussbaum-Imitation mit Schublade Stück <b>3.35</b>	Waschgarnitur 5-theilig Steingut decoriert <b>1.70</b>	Kaffeesevice Riesel Kanne, Sahnentopf, Zuckerhohle, Tabrett <b>6.25</b> 2.00
Handtuchhalter Nussbaum imit. fein lackirt mit Panneldreht <b>95 Pfg.</b>	Salon-Tischlampe Onyx-Säule und geätzte Falpe <b>6.00</b>	Bilderrahmen Kunstguss, elegant und haltbar, Cabinet 1 Mk., Bild <b>50 Pfg.</b>

Besichtigen Sie unsere **Spielwaren-Abtheilung** **0 1, 1** im Hause

Damen-Anhängetasche weiss Leder bemalt **40 Pfg.** Damen-Portemonnaie elegant ausgestattet Stück **63 Pfg.** Cigarrentasche regulärer Wert bis Mk. 4.50 zum Ausschauen, Einheitspreis **2.00**

**Hemdenbieber 19**  
echtfarbig 24 Pfg. 29 Pfg. Meter **Pfg.**

**Kleider-Belour 22**  
29 Pfg., 38 Pfg. Meter **Pfg.**

**Hemdentuch 2.25**  
gute Qual. Stück von 10 Meter

**Englischer Wachstuchläufer 58**  
Meter **Pfg.**

Damenhemde aus gutem Hemdentuch mit gestickter Passe **93 Pfg.** Damenhemde aus kräftigem Hemdentuch, Schulter geknüpft **88 Pfg.** Frauen-Galmurod 180 cm breit **63 Pfg.**

Bei Einkäufen von Mk. 2.— an erhält jeder Käufer einen eleganten Abreisskalender gratis

# Herm. Schmoller & Co.